



**Augsburger Universitätsreden 42**

# **Religiosität und Modernität**

**Ansprachen und Materialien  
zur Verleihung des  
Augsburger Wissenschaftspreises  
für Interkulturelle Studien 2000**

# Augsburger Universitätsreden 42

Herausgegeben vom Rektor der Universität Augsburg

ISSN 0939-7604



## Religiosität und Modernität

Ansprachen und Materialien  
zur Verleihung des  
Augsburger Wissenschaftspreises  
für Interkulturelle Studien 2000  
an Dr. Yasemin Karakaşoğlu-Aydın  
am 10. Mai 2000  
im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses

Dr. Yasemin Karakaşoğlu-Aydın und Reiner Kunze  
bei der Preisverleihung am 10. Mai 2000  
im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses

Augsburg 2001

# Inhalt

<b>Achtung der Vielfalt</b>	<b>7</b>
Vorwort des 1. Vorsitzenden des Forums Interkulturelles Leben und Lernen e. V., Helmut Hartmann	
<b>Den anderen in seinem Eigenen, zum Beispiel in seinem Glauben und seiner Religion ernst nehmen</b>	<b>9</b>
Laudatio des Vorsitzenden der Jury, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Frühwald	
<b>Synthese zwischen religiöser und moderner weiblicher Identität</b>	<b>15</b>
Ansprache der Preisträgerin, Dr. Yasemin Karakaşođlu-Aydin	
<b>Religiöse Orientierungen und Erziehungsvorstellungen</b>	<b>22</b>
Eine Zusammenfassung der Dissertation von Dr. Yasemin Karakaşođlu-Aydin	
<b>Die Preisträgerin</b>	<b>34</b>
<b>Bewerbungen 2000</b>	<b>35</b>

## **Achtung der Vielfalt**

Vorwort des 1. Vorsitzenden  
des Forums Interkulturelles Leben und Lernen e. V.  
Helmut Hartmann

Zum dritten Mal hat das Forum Interkulturelles Leben und Lernen (FILL) gemeinsam mit der Universität Augsburg und der Stadt Augsburg am 10. Mai 2000 den "Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien" verliehen.

Die Jury hat sich in diesem Jahr für die Dissertation von Frau Dr. Yasemin Karakaşoğlu-Aydın über "Religiöse Orientierungen und Erziehungsvorstellungen. Eine empirische Untersuchung an türkischen Lehramts- und Pädagogik-Studentinnen im Ruhrgebiet" entschieden. Von insgesamt zwanzig eingegangenen Bewerbungen aus dem ganzen Bundesgebiet wurde diese Arbeit ausgewählt.

Einmal mehr gilt mein Dank den Mitträgern dieses Preises, der Universität Augsburg und der Stadt Augsburg. Hier kommt zum Ausdruck, dass zum einen Wissenschaft und Forschung an der Bearbeitung dieses Thema interessiert sind, zum anderen aber auch die kommunalen Selbstverwaltungen sowie die Politik und schließlich wir Bürger insgesamt. Diese Sache geht jede einzelne, jeden einzelnen von uns an. Es wird meiner Meinung nach eine der wichtigsten Zukunftsfragen sein, wie wir die notwendige Zuwanderung auf humanistische Weise bewältigen. Integration darf nicht zu einem Schlagwort werden, sie muss von allen gesellschaftlichen Institutionen gefördert werden. Nur wenn wir mehr wissen über die verschiedenen Problemfelder, können wir uns für die Auflösung von Voreingenommenheiten einsetzen, die Ängste der Menschen beseitigen und dafür sorgen, dass die Probleme offen behandelt und zum Wohle aller gelöst werden.

Integration ist die eine Seite der Medaille, aber sie gelingt nur, wenn die Mehrheitsgesellschaft alles tut, damit die einwandernden Minderheiten ihre eigenen Traditionen und Kulturen bewah-

ren können. In der Achtung der Vielfalt dieser Kulturen wird "Einheit und Frieden" im 21. Jahrhundert ermöglicht.

Ich sehe die diesjährige Preisverleihung zugleich als einen Beitrag zur 350. Wiederkehr des Augsburger Hohen Friedensfestes am 8. August 2000. Sie steht mit am Beginn des 21. Jahrhunderts, das uns die Chance gibt, durch Toleranz das Unheil des Nationalismus des vergangenen Jahrhunderts zu überwinden.

Hier spiegeln sich die grundsätzlichen Ideen und Gedanken, die uns im Forum Interkulturelles Leben und Lernen bewogen haben, den mit 10.000 DM dotierten Preis zu stiften und junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verschiedener Disziplinen anzuregen, über dieses Thema nachzudenken.

Ich danke der Jury für die große Mühe, die preiswürdigste Arbeit auszusuchen. Dem Vorsitzenden der Jury, Herrn Professor Frühwald, danke ich darüber hinaus für die Laudatio auf die Preisträgerin und ihre Arbeit.

Ich danke dem Oberbürgermeister, Herrn Dr. Peter Menacher, dass er mit seinen Worten zur Begrüßung wiederum die offene Stadt Augsburg dargestellt hat. Vor allen Dingen danke ich Reiner Kunze: Mit einer Lesung aus seinem Buch "Steine und Lieder" und seiner auf mehreren Namibia-Reisen entstandenen, sehr persönlichen Fotoausstellung "Den andern in die Augen blicken" hat er uns die Preisverleihung zu einem großen interkulturellen Fest gemacht.

Zuletzt danke ich sehr herzlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität und der Stadt Augsburg, sowie meinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern bei FILL für die Mühen bei der Vorbereitung für die Preisverleihung, und nicht zuletzt danke ich für die materielle Unterstützung, die wir von der Stadtparkasse Augsburg und der AFAG erfahren haben.

Das große Interesse, das die Augsburger Bevölkerung durch die Teilnahme an der Preisverleihung gezeigt hat, ermuntert uns, auf unserem Weg weiterzumachen.

## **Den anderen in seinem Eigenen, zum Beispiel in seinem Glauben und seiner Religion ernst nehmen**

Laudatio des Vorsitzenden der Jury  
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Frühwald

In den Ländern des westlichen Europa gibt es seit wenigstens zweihundert Jahren ein hartnäckiges Vorurteil. Demnach sind Religion und Religiosität traditionalistische, vormoderne, konservative Elemente menschlicher Energie, die weder mit dem Wissen, noch mit der Bildung Gemeinsamkeiten haben können. Im Zeitalter von Vernunft und Rationalität, also im 18. Jahrhundert, wurde bekanntlich "Aufklärung" in dem Sinne definiert, dass sie den Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit bedeute, dass der Mensch es wagen müsse, sich der Kräfte seines Verstandes zu bedienen, um die Gesetze seines Lebens zu erkennen und ihnen zu folgen: "Sapere aude! Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist ... der Wahlspruch der Aufklärung", schrieb Kant in der berühmten Beantwortung der Frage "Was ist Aufklärung?" im Dezember 1783. Seit dieser Auseinandersetzung sind die Religionsdebatten in Deutschland nach und nach in Bildungsdebatten übergegangen und haben sich die konfessionellen Gegensätze in Bildungsgesegensätze verwandelt. Preußen nannte sich den Staat der Bildung, in dem die katholische (zunächst polnische, dann auch rheinisch-westfälische) Minderheit des Obskurantismus, der Wunder sucht und des allgemeinen Aberglaubens verdächtig war.

Das 18. Jahrhundert war insbesondere deshalb ein Zeitalter der Modernisierung, weil damals die rationale Entzauberung der Welt rasch vorangeschritten ist, weil Mündigkeit, Selbstbestimmung und Duldung (des anderen) als Menschenrechte und Menschenpflichten verkündet wurden und weil seit Lessing, Herder und Goethe daraus der Begriff der "Humanität", das heißt dessen, was den Menschen zum Menschen macht, entwickelt wur-

de. Dass sich diese Entwicklung immer stärker in säkularen und laizistischen Bahnen vollzog, dass alles, was Religion und Religiosität betraf, als gegenaufklärerisch und antimodern beurteilt wurde (und häufig noch immer wird), liegt u. a. an dem enormen Plausibilitätsverlust, den das Christentum in einem dem 18. Jahrhundert vorangehenden blutigen Jahrhundert der Konfessionskriege erlitten hat.

Erst dadurch wurden die Säkularisation genannten politisch-historischen Ereignisse möglich, welche in vielen Staaten Europas, insbesondere in Deutschland, durch die Enteignung des Kirchengutes, die Aufhebung der Klöster, die Plünderung der Klosterbibliotheken, den Abbruch wertvoller Kirchen charakterisiert wurde. Bekannt wurde die Rettung des Freisinger Doms, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts wegen angeblicher Baufälligkeit bereits an einen Metzger zum Abbruch verkauft worden war und nur durch die Geistesgegenwart eines französischen Generals gerettet wurde. Der nämlich fuhr mit der Artillerie seines Regiments auf dem Freisinger Domplatz auf und ließ mehrere Stunden lang Salut schießen. Als der Dom dann immer noch nicht eingefallen war, musste das Vorurteil seiner Baufälligkeit notwendig revidiert werden. Häufig eben schätzen die Fremden das Schöne, das ihre Besitzer nicht mehr erkennen können, mehr als die Eingewesenen. Ein französischer Revolutionär hat den Freisinger Dom vor der Zerstörung gerettet. Oft genug sind nicht jene die Eiferer, die wir als solche fürchten, sondern jene, die dem Zeitgeist völlig ergeben Richtschnur und Ziel ihres Tuns verloren haben.

Wir haben einen bedeutenden Text in der deutschen Literatur, in der die Trennung von Glauben und Wissen exemplarisch fassbar wird. Es ist die berühmte Szene aus dem ersten Teil von Goethes "Faust", in der Gretchen - mit der später so berühmten Gretchenfrage - Faust nach seiner Religion fragt:

*Margarete*

Versprich mir Heinrich!

*Faust*

Was ich kann!

*Margarete*

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?

Du bist ein herzlich guter Mann,

Allein ich glaub' du hält'st nicht viel davon.

Gretchen fragt natürlich nicht nach Faustens Konfession, sie fragt danach, ob sie ihm vertrauen kann, ob er sich zu einer Bindung bekennt, die im Angesicht einer das Menschliche überschreitenden Instanz, Treue, Dauer der Liebe, re-ligio verspricht. Faust speist Gretchen in einem viel bewunderten Monolog über die Unnennbarkeit Gottes in dieser Szene mit spinozistischen Formeln ab, so dass Gretchen schließlich sehr hellichtig bemerkt:

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,

Steht aber doch immer schief darum;

Denn du hast kein Christentum.

Seit sich Glauben und Wissen, im "Faust" im Gleichnis der Begegnung der Volksreligion mit der Wissenschaft abgebildet, derart voneinander getrennt haben, dass in den Modernisierungstheorien Religion und Religiosität kaum noch eine Rolle spielen, ist der Dialog der durch die Aufklärung geprägten Völker mit denen, die das 18. Jahrhundert in ihrer Entwicklung nicht kennen, ist also zum Beispiel der Dialog des westlichen Europa mit dem Islam, von Vorurteil und Furcht bestimmt. In Europa wird ganz allgemein eine leicht als politische Ideologie erkennbare Bewegung, wie der fundamentalistische Islamismus, als ein genuines Produkt von Religion und Koranglauben missverstanden. Die gleichsam quer durch das Mittelmeer verlaufende Mauer des Misstrauens wird unter anderem dadurch bestimmt, dass "diesseits der Barrikade" Religion als ein Modernisierungselement, also eine islamisch geprägte Moderne (mit mündigen, selbstverantwortlichen, toleranten, den Menschenrechten verpflichteten Menschen) nicht vorstellbar ist und dass "jenseits der Barrikade" die ständige Berufung des Westens auf die Einhaltung der Menschenrechte nicht als ein Schutzschild gegen Unterdrückung und Despotie verstanden wird, sondern als scharfe Waffe einer neuen subtileren Spielart des Kolonialismus. Seit in Deutschland, durch die türkische, die afghanische, die pakistanische, die bengalische,

die iranische etc. Immigration, eine bedeutende muslimische Minderheit lebt, sind wir mit diesen Problemen unserer eigenen Geschichte deshalb tagtäglich konfrontiert, weil die Integration von Menschen muslimischer Prägung in die deutsche Lebens- und Arbeitswelt auf einen Forderungskatalog trifft, der meist ohne Kenntnis der fremden Kultur, ausschließlich durch die Bedürfnisse der Mehrheitsgesellschaft und ihr durch Aufklärung und Rationalismus geprägtes Religionsverständnis formuliert ist. Integration aber - und wir alle wissen, dass sich die Zukunft Europas am Gelingen oder Misslingen dieser Integration entscheidet - wird durch den einseitigen Forderungskatalog zur bloßen Assimilation abgewertet und damit schon im Ansatz verhindert. Integration bedeutet doch, den anderen in seinem Eigenen, zum Beispiel in seinem Glauben und seiner Religion, ernst zu nehmen und etwa der muslimischen Minderheit zuzugestehen, dass sich Religiosität durchaus mit Mündigkeit und Selbständigkeit vertragen kann. Das aber bedeutet, dass muslimische Frauen, die ihrer Familie oder auch ihres Glaubens wegen das Kopftuch tragen, sich damit nicht automatisch von den Werten der westlichen Moderne abwenden. Es gibt eine bedeutende und in der täglichen Begegnung mit der Kultur des Westens auch ihrerseits zum Nachdenken geforderte, spezifisch islamische Moderne. In ihrem Umkreis sind bestimmte Formen der Kleidung oder der Barttracht gelegentlich auch Teile der Identität – sie haben zunächst nichts mit Islamismus oder Fundamentalismus zu tun. Dass eine solche Sicht der islamischen Kultur und des Lebens der Muslime bei uns in der Öffentlichkeit kaum zu vermitteln ist, davon legt der Konflikt um die Verleihung des Friedenspreises an Annemarie Schimmel Zeugnis ab. Damals (1995) wurde nicht akzeptiert, dass es ein opfervolles Friedensengagement bedeutet, wenn eine Mittlerin der Kulturen, wie die Bonner Orientalistin, dem Islam Würde und Selbstbewusstsein dadurch zu geben versucht, dass sie die Moderne und ihre Werte aus den Wurzeln der islamischen Herkunft, insbesondere aus der Sufitradition ableitet. Die Anerkennung unterschiedlicher Arten von Moderne, areligiöser und religiöser Moderne, ist die Voraussetzung dafür, dass es nicht zu dem prophezeiten "clash of civilizations" kommt, sondern dass die Völker in Frieden und gegenseitig geduldetem Anderssein miteinander leben.

Damit aber sind wir schon tief in die Begründung dafür eingetreten, weshalb die Jury des Augsburger Wissenschaftspreises für interkulturelle Studien den Preis im Jahre 2000 Frau Yasemin Karakaşoğlu-Aydın für ihre in Essen angenommene Dissertation verliehen hat, die den Titel trägt: "Religiöse Orientierungen und Erziehungsvorstellungen. Eine empirische Untersuchung an türkischen Lehramts- und Pädagogik-Studentinnen im Ruhrgebiet". Frau Karakaşoğlu-Aydın hat eben nicht nur an einer Gruppe von Pädagogikstudentinnen der zweiten Generation der türkischen Immigration, also mitten im Prozess der Elitebildung türkischer Einwanderer in Deutschland, die ungemein differenzierten und keineswegs modernisierungs-resistenten Wert- und Religionsvorstellungen dieser Generation beschrieben, sie hat uns weit darüber hinaus die Problematik des Elementes religiöser Orientierung inmitten einer diese Orientierung denunzierenden oder an ihr zumindest uninteressierten Gesellschaft verdeutlicht. Sie hat gezeigt, welche Rolle das Element der Religion inzwischen auch in der deutschen Sozialphilosophie und der Jugendsoziologie spielt. Sie hat auch belegt, dass zur Beschreibung moderner Formen islamischer Religiosität der bei uns übliche Gegensatz von "institutionalisierter, kirchlicher Religiosität" auf der einen und "individueller Religiosität" auf der anderen Seite nicht ausreicht, sondern dass es im Islam eher um den Gegensatz der von der Masse der Bevölkerung vertretenen Volksreligiosität und der Buchreligiosität der Religionsgelehrten und der (in islamischen Staaten) staatstragenden Eliten gehen muss und gehen wird. Sie hat damit in einer methodisch bewussten und empirisch untermauerten Studie, die den in Deutschland derzeit virulenten "Kopftuchstreit" nur zum Anlass viel weiterreichender Untersuchungen nimmt, *die Bedingungen von glückender Integration* gezeigt. Sie hat uns verdeutlicht, welcher großer geistiger und moralischer Anstrengungen es bedarf, wenn unterschiedliche Kulturen und Religionen in einer Bürgergesellschaft aufeinandertreffen und sich über zu dulden Differenzen und notwendige Gemeinsamkeiten so verständigen müssen, dass sich nicht ein Teil stets nur besiegt und unterworfen und vergewaltigt fühlt. Das hoch differenzierte Konflikt-Modell, das hier entworfen wird, bezeugt, dass es gelingen kann, auch den neuen Religionskonflikt als einen die Gemeinschaft fördernden Konflikt zu sehen, das heißt mit



A. O. Hirschmann gesprochen, als einen "teilbaren" Konflikt, nicht als einen unteilbaren, dogmatischen Konflikt, der zu Trennung und Kulturenkrieg führen könnte.

Yasemin Karakaşoğlu-Aydın ist noch nicht ganz 35 Jahre alt, sie ist in Wilhelmshaven geboren, hat die deutsche und die türkische Staatsangehörigkeit. Sie spricht Deutsch, Türkisch, Englisch, Französisch und Arabisch. In Mainz kam sie zur Schule, mit sieben Jahren hat sie ein halbes Jahr lang ein türkisches College in Karabük besucht; ihr Abitur machte sie am Gymnasium Achim in Niedersachsen. In Hamburg und in Ankara studierte Frau Karakaşoğlu Turkologie, Politikwissenschaften und Neuere Deutsche Literatur. Ihre Magisterarbeit schrieb sie 1990/91 über den türkischen Gegenwartsroman. Sie war dann wissenschaftliche Mitarbeiterin an dem hoch renommierten Zentrum für Türkeistudien in Essen, wo sie 1995 Leiterin der Abteilung "Soziokulturelle Fragen" wurde. 1999 wurde sie mit der heute ausgezeichneten Dissertation an der Gesamthochschule/Universität Essen am Fachbereich Erziehungswissenschaften, Psychologie und Sport promoviert. An diesem Fachbereich arbeitet sie seit August 1999 als wissenschaftliche Assistentin.

Im Namen der Jury gratuliere ich Frau Karakaşoğlu-Aydın herzlich zu dem Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien und hoffe, dass dieser Preis mithilft, ihrer Dissertation nicht nur Leser zu gewinnen, sondern viele Menschen, die gewillt sind, aus den von ihr gefundenen Differenzierungen auch politische und soziale Konsequenzen zu ziehen.

## **Synthese zwischen religiöser und moderner weiblicher Identität**

Ansprache der Preisträgerin  
Dr. Yasemin Karakaşoğlu-Aydın

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,  
sehr geehrter Herr Professor Frühwald,  
sehr geehrter Herr Hartmann,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich möchte mich bei meinen Vorrednern ganz herzlich für die freundlichen und anerkennenden Worte bedanken. Ihnen allen danke ich, dass Sie gekommen sind, dieses Ereignis in einem so festlichen Rahmen gemeinsam mit mir zu feiern!

Augsburg als Stadt des Religionsfriedens, dessen 350-jähriges Jubiläum wir ja derzeit begehen, ist zwar historisch betrachtet als tolerante Stadt bekannt, doch weiß ich nicht, ob Ihnen bewusst ist, dass sie mit der Preisvergabe an mich, auch im gegenwärtigen innerdeutschen Kontext interkulturelle Toleranz und Offenheit bewiesen haben.

Was ich damit meine? Nun, immerhin liegt Wilhelmshaven, meine und die Geburtsstadt meiner Mutter direkt an der Nordseeküste und auch mein Vater als Schwarzmeertürke kommt ja eher aus den nördlichen Gefilden der Türkei. Als quasi zweifaches Nordlicht fühle ich mich durch diese Auszeichnung, die mir so fern meiner beiden Heimaten hier im Süden Deutschlands zuteil wird, daher ganz besonders geehrt.

Bevor ich auf meine Arbeit zu sprechen komme, ist es mir ein ganz besonderes Bedürfnis, denjenigen Menschen zu danken, die ihren ganz persönlichen Anteil an dem heutigen Tag haben. Meiner Mutter, Karin Karakaşoğlu, danke ich für die Liebe und Unterstützung, mit der sie und mein Vater, Izzet Karakaşoğlu, der

diesen Tag leider nicht mehr miterleben durfte, mich mein Leben lang begleitet haben. Die Sicherheit, zu wissen, dass meine Eltern immer hinter mir stehen würden, gab mir den Mut, meinen eigenen Weg zu suchen. Ohne sie, die die verschiedenen Facetten des interkulturellen Alltags mit allen seinen Licht- und auch Schattenseiten in ihrem gemeinsamen Leben tagtäglich erfahren und gelebt haben, würde ich heute sicherlich nicht hier stehen!

Ich möchte meinem Mann Hayrettin danken für seine liebevolle Geduld und den unerschütterlichen Glauben an meine Fähigkeiten. In ihm habe ich den Partner, Fürsprecher und Kritiker in einer Person gefunden. Er nimmt all diese Aufgaben so wunderbar wahr, weil er mit mir die gleiche Neugierde an den Menschen und ihren Gesellschaften persönlich wie wissenschaftlich teilt.

Ein ganz herzlicher Dank geht auch an Frau Prof. Ursula Boos-Nünning, die mir als Doktormutter und Mentorin geholfen hat, wissenschaftlich meinen eigenen Weg zu finden. Seit kurzem ist sie Rektorin der Gesamthochschule Essen und damit leider nicht mehr die Hochschulprofessorin, der ich als Hochschulassistentin zugeordnet bin (wie es im Hochschuljargon so wunderbar umständlich heißt). Ich weiß, dass in ihrer derzeitigen Funktion nichts kostbarer ist als Zeit und daher möchte ich ihr meinen ganz besonderen Dank dafür aussprechen, dass sie sich diese für mich genommen hat.

Mein Dank gilt weiter allen Beteiligten des DFG-Graduiertenkollegs "Migration im modernen Europa" an der Universität Osnabrück, in deren Kreis ich als Kooptierte viele Anregungen für die Anwendung qualitativer Methoden in der Migrationsforschung erhalten habe.

Schließlich gibt es einen Personenkreis, der für ein Einzelkind wie mich lebensnotwendig ist, die Freunde und Freundinnen. Manche übernehmen sogar die Rolle, die in anderen Familien die Geschwister haben. Und so danke ich meiner Freundin und Kollegin Gabi Bellenberg dafür, dass sie für mich immer ansprechbar ist und auch bei wichtigen Ereignissen in meinem Leben, wie heute hier in Augsburg, an meiner Seite ist.

Es war mein Mann, der Schuld daran ist, dass ich heute in der Pädagogik mein Unwesen treibe. Schon damals erahnte er meine pädagogische Ader und traute mir bereits in meinem ersten Studien-Semester in Hamburg, wo wir beide Turkologie studierten, zu, Alphabetisierungs- und Deutschkurse für ausländische Frauen zu leiten. Dies war der Anfang. Viele weitere Schritte folgten, bis ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin dann schließlich ganz in die Pädagogik mit interkulturellem Schwerpunkt wechselte. In keinem anderen Fach gehen Theorie und Praxis eine so enge Verbindung ein, und dies kommt meinem Forschungsinteresse sehr entgegen, denn mir war und ist es immer wichtig, mein wissenschaftliches Erkenntnisinteresse in einem engen Bezug zur Gesellschaft zu entfalten, ganz im Sinne der Botschaft meiner Eltern, eine Brücke zu bilden. War dies als Brücke zwischen den Kulturen gemeint, so habe ich sie erweitert auf die Brücke zwischen so verschiedenen Disziplinen wie der Erziehungswissenschaft und der Turkologie, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Wissenschaft und Gesellschaft und zwischen säkularer, aber christlich geprägter Gesellschaft und muslimischen Zuwanderinnen.

Das Interesse für den Islam in Deutschland hat sich allerdings erst über Umwege entwickelt. Als Tochter eines Türken und damit Muslim wurde ich in Deutschland immer wieder auf mein angeblich fehlendes Kopftuch angesprochen. Vergeblich meine Erklärungsversuche, dass Türken nicht gleich praktizierender Muslim und dies auch nicht gleich Kopftuchzwang für die Tochter bedeuten müsse.

Ein größeres Forum für derartige Erklärungen bekam ich in der Schule. Mein Lehrer, der offenbar auf Authentizität setzte, übertrug mir die Aufgabe, den Mitschülern die fünf Säulen des Islam näherzubringen.

Ich bereitete mich auf meine neue Rolle als Islam-Expertin in der Klasse gewissenhaft mit Hilfe entsprechender Bücher vor. Vieles, was ich dort fand, war mir neu und fremd und ebenfalls fremd waren mir die Assoziationen meiner Klassenkameraden, die den Islam als dogmatisch, frauenfeindlich, unterdrückerisch und unzeit-

gemäß empfanden. Ich will nicht behaupten, dass ich bereits damals, in der 8. Klasse wusste, was ich einmal werden wollte, aber erste Weichen wurden hier vielleicht gestellt.

Ich überspringe die weiteren Stationen meiner Beschäftigung mit dem Islam, um die Entstehung meiner Arbeit zu schildern, die der Grund dafür ist, dass ich heute hier stehen darf.

Schon vor meiner Tätigkeit an der Universität Essen habe ich mich wissenschaftlich schwerpunktmäßig mit türkisch-islamischen Selbstorganisationen in Deutschland befasst. Anfang bis Mitte der 90er Jahre kreisten die Forschungsarbeiten zu diesem Thema fast ausschließlich um den islamischen Fundamentalismus. Dabei stellte ich fest, dass über die individuelle Religiosität von Muslimen und Musliminnen und damit auch die vielen Facetten, die sich in Deutschland entwickelt haben, kaum Literatur existierte. Bei einem Blick in die türkeitürkische wissenschaftlichen Literatur fand ich heraus, dass die sogenannten "Kopftuch-Studentinnen" dort ein zentrales Thema waren.

Dies schärfte meine Aufmerksamkeit dafür, dass "kopftuchtragende" Studentinnen auch als Lehramtsstudentinnen in Essen im Erscheinungsbild der Universität zuzunehmen schienen. Das Phänomen begann mich zunehmend zu interessieren, insbesondere im Hinblick darauf, welche spezifische Konnotation das Kopftuch in der Migration erhält und was junge Frauen, die einen Bildungsaufstieg verfolgen, bewegt, ihrer Religiosität auf diese Weise Ausdruck zu verleihen. Daran knüpften Fragen an, inwieweit sie sich als Teil dieser Gesellschaft betrachten, wie sie durch das Aufwachsen in dieser Gesellschaft hinsichtlich ihres Verständnisses von Erziehung und Religiosität geprägt wurden und wo es vielleicht Reibungspunkte zwischen ihren Vorstellungen und ihrer beruflichen Realität geben könnte.

Dass ich es hier nicht mit einem nur akademische Zirkel interessierenden Thema zu tun hatte, wurde deutlich, als kurz nach Beginn meiner Untersuchung der Fall einer Lehramtskandidatin mit Kopftuch, bekannt als 'Fall Ludin', in Baden-Württemberg sehr kontrovers und auch emotional in der Medienöffentlichkeit dis-

kutiert wurde. Allerdings war es von Anfang an nicht meine Absicht, mich isoliert mit dem Phänomen Kopftuch zu beschäftigen.

Wichtig war es vielmehr, einen Überblick über die verschiedenen religiösen Orientierungen der angehenden türkisch-muslimischen Pädagoginnen zu erhalten, um einzelne Erscheinungsformen im Gesamtspektrum einordnen zu können. Als Turkologin wusste ich, dass zur innerislamischen Vielfalt unter türkischen Muslimen auch die Gruppe der Aleviten gehört und daher bezog ich auch diesen Personenkreis in meine Untersuchung ein.

Die Gespräche mit meinen Probandinnen, denen ich für ihre Offenheit dankbar bin, präsentierten mir dann auch eine große Vielfalt an Lebensorientierungen und religiösen Vorstellungen, die ich in einer Typologie systematisch erfassen konnte. Angesichts der aktuellen Diskussionen über den Gegensatz von Religiosität und Modernität, den politischen Gehalt religiöser Symbole und schließlich darüber, wo und wie der Islam gesellschaftlich in Deutschland wirken darf, war es mir ein Anliegen, mit wissenschaftlichen Erkenntnissen die Diskussion zu objektivieren und damit zu entdramatisieren. Wenn mir das gelungen ist, freue ich mich sehr darüber. Vielen Dank.

Tatsächlich spielt Religiosität im Bereich der subjektiven Befindlichkeit der meisten von mir befragten alevitischen und sunnitischen Studentinnen eine wichtige Rolle als ethische Grundorientierung, emotionaler Halt, als Quelle mentaler Kraft und subjektiven Glücksgefühls, als gemeinschaftsstärkendes Moment in der ethnischen community und als kultureller Bezugspunkt.

Ein großer Teil der Sunnitinnen, unabhängig davon, ob sie ein Kopftuch tragen oder nicht, aber auch ein Teil der Alevitinnen sind aktiv auf der Suche nach den wahren Grundlagen ihrer Religion. Diese versuchen sie sich überwiegend im Selbststudium theologischer wie soziologischer Literatur zu erschließen und diskutieren sie in Gleichaltrigen-Gruppen. Dabei empfinden es die alevitischen jungen Frauen aufgrund der mündlichen Tradition des Alevilik und auch weil bisher nur wenige Untersuchungen zu den Aleviten vorliegen, als ungleich schwerer, sich einen wissen-

schaftlichen und damit gesicherten intellektuellen Zugang zu ihrer Religion zu erarbeiten.

Die traditionelle Religiosität stellt für diesen Personenkreis ein Moment dar, gegenüber dem sie sich mit der Betonung ihres individuellen und intellektuellen Zugangs abgrenzen. In diesem Zusammenhang verstehen sie Bildung und Wissensaneignung als Mittel zur Persönlichkeitsentwicklung. Ziel ist - ganz im Sinne der Aufklärung - eine Mündigkeit, auch in religiösen Fragen, mit der sie sowohl gegenüber der Elterngeneration wie auch gegenüber der Mehrheitsgesellschaft selbstbestimmt und selbstbewusst auftreten und ihre Interessen vertreten können. Dies ist auch das Ziel der Erziehung, die sie sich für ihre eigenen Kinder wünschen.

Für diejenigen unter ihnen, die ein Kopftuch tragen, ist dieser Entschluss oftmals das Ergebnis einer intensiven, individuellen Auseinandersetzung mit der vom Elternhaus vermittelten Religiosität.

Das Kopftuch hat hier unter anderem die Funktion, den Stellenwert von religiöser Orientierung im eigenen Lebensentwurf gegenüber der Öffentlichkeit zu dokumentieren, dies muss nicht zwangsläufig mit einer weiteren intensiven religiösen Praxis einhergehen. Ebenfalls ist damit nicht die Ablehnung eines säkularen Gesellschaftssystems verbunden. Im Gegenteil, trotz vielfältiger Erfahrungen mit offener oder versteckter Diskriminierung betrachten sich die jungen Frauen als Teil dieser Gesellschaft. *In* ihr und nicht *gegen* sie wollen sie als professionelle Pädagoginnen vor allem im Interesse der türkischen Kinder und Jugendlichen wirken. Ihre Kleidung steht für sie dabei nicht in Widerspruch zu einer als 'modern' begriffenen Lebensführung, sondern ist Ausdruck einer Synthese zwischen religiöser und moderner weiblicher Identität.

Die unterschiedlichen Haltungen zur Religiosität bei den jungen Frauen stellen verschiedene Versuche dar, gegenüber der Mehrheitsgesellschaft, aber auch gegenüber der Elterngeneration ein Modell selbstbestimmter Integration durchzusetzen.

In ihren Positionen zu gesellschaftlichen Schlüsselbegriffen wie Toleranz, Multikulturelle Gesellschaft und Selbstbestimmung präsentieren diese angehenden Pädagoginnen dabei - ob mit oder ohne Kopftuch - einen in der bisherigen Diskussion um interkulturelle Pädagogik weitgehend vernachlässigten Blickwinkel.

Wir haben es hier mit Positionen eines für professionelle pädagogische Frauen sensibilisierten und geschulten Personenkreises zu tun, der zum einen aufgrund der Sozialisation in Deutschland auf eigene Erfahrungen mit interkulturellem Lernen zurückgreifen kann, wie auch die Fähigkeit besitzt, diese Erfahrungen durchaus kritisch zu reflektieren.

Sie haben mit der Vergabe des Preises an mich dazu beigetragen, dass zukünftig diesen Stimmen vielleicht mehr Gehör geschenkt werden wird.

Vielen herzlichen Dank!

# Religiöse Orientierungen und Erziehungsvorstellungen

Eine Zusammenfassung der Dissertation  
von Dr. Yasemin Karakaşoğlu-Aydın

## 1 Zielsetzung

Die Studie geht der bisher nicht untersuchten Frage nach, ob und inwiefern spezifische islamisch-religiöse Orientierungen mit religiös-normativen Erziehungsvorstellungen bei türkischen Migrantinnen der zweiten Generation verbunden sind. Diesem möglichen Zusammenhang wird anhand der Analyse von subjektiven Deutungsmustern angehender Pädagoginnen türkisch-muslimischer Herkunft nachgegangen. Die Auswahl dieser Untersuchungsgruppe ermöglicht die Erweiterung der Frage um den Zusammenhang von religiösen Einstellungen mit Orientierungen als professionelle Pädagoginnen. Gesellschaftspolitischer Hintergrund für diese Themenstellung ist die aktuelle Diskussion über die Einstellung von denjenigen Lehramtskandidatinnen in den Schuldienst, die sich durch das Tragen eines Kopftuches als bekennende Musliminnen ausweisen. Der kontrovers und teilweise unsachlich geführten Diskussion liegt auf Seiten der Gegner und Gegnerinnen einer Einstellung dieser Kandidatinnen die Annahme zugrunde, dass eine demonstrativ nach außen getragene muslimisch-religiöse Orientierung nicht mit der Vermittlung gesellschaftlicher Werte der westlichen 'Moderne' vereinbar sei. Empirische Befunde, die diese These bestätigen oder auch widerlegen könnten, fehlen jedoch bislang. Die vorliegende Studie widmet sich diesem Forschungsdesiderat.

## 2 Forschungsstand

Bisherige Untersuchungen zu Erziehungsverhalten und Erziehungszielen in türkischen Migrantenfamilien gehen überwiegend von einem Zusammenhang zwischen 'Religiosität' als altem Wert

der Erziehung und 'Konservatismus' bzw. 'Rigidität' als Erziehungsstil aus. Sie können nicht erklären, wie es zu Untersuchungsergebnissen kommt, in denen Probanden und Probandinnen auch der zweiten Generation Religiosität in gleicher Weise als Erziehungsziel befürworten wie 'neue' Werte der Erziehung, zu denen Selbständigkeit und Mündigkeit gerechnet werden. Zur Erklärung dieses Befundes wird gemeinhin von einer unhinterfragten Übernahme traditioneller elterlicher Einstellungen ausgegangen. Hier zeigen sich die Grenzen der Erkenntnis, die quantitative Untersuchung zu neueren Phänomenen wie der religiösen Entwicklung unter türkisch-muslimischen Migranten und Migrantinnen der zweiten Generation liefern können.

Was religiöse Orientierungen unter muslimischen Migranten anbelangt, so konzentrieren sich diesbezügliche Untersuchungen lediglich auf Ausschnitte im Spektrum der muslimischen Religiosität türkischer Prägung. Auffällig ist, dass etwa die alevitische Denomination genauso ausgeklammert wird wie atheistische Orientierungen bei sunnitisch sozialisierten Migrantinnen. Keine Untersuchung hat die Erscheinungsformen möglichst umfassend und vergleichend erfasst. Dies ist jedoch eine notwendige Voraussetzung, um mögliche Zusammenhänge zwischen den Variablen 'religiöse Orientierung' und 'Erziehungsvorstellungen' untersuchen zu können.

Grundlage der vorliegenden Studie musste daher zunächst die umfassende Erhebung des möglichen Spektrums religiöser Orientierungen unter muslimisch sozialisierten türkischen Migrantinnen sein, um anschließend den möglichen Zusammenhängen zwischen religiösen Orientierungen und spezifischen Erziehungsvorstellungen nachgehen zu können.

## 3 Zur Erhebungs- und Auswertungsmethode

Die Entscheidung für ein qualitatives Untersuchungsdesign fiel aufgrund der Überzeugung, dass nur eine qualitative Befragung der Zielgruppe vom methodischen Ansatz her offen genug ist, um a) eine differenzierte Erfassung verschiedenen Formen religiöser Orientierung unter muslimischen Migrantinnen zu ermöglichen

und b) eventuelle Bezugnahmen auf religiöse Orientierung in den geäußerten Erziehungsvorstellungen herauszuarbeiten. Es zeigte sich, dass die gewählte qualitative Erhebungsmethode einen optimalen Zugang zu den subjektiven Deutungsmustern der Befragten in beiden Bereichen vermitteln konnte.

Die mit Hilfe des problemzentrierten Leitfadenterviews erhobenen Daten wurden unter Verwendung des Verfahrens der strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse (nach Mayring) schrittweise und eng am Material orientiert ausgewertet. Das dabei verwendete Kodierungsverfahren wurde in Anlehnung an Strauss/Corbin's Vorschläge zum thematischen Kodieren induktiv entwickelt. Das schrittweise Vorgehen – über biographische Einzelfallanalysen zu Sequenzanalysen entlang der untersuchungsrelevanten Kategorien – ermöglichte die Reduktion des Materials für die Auswertung der Erziehungsvorstellungen ohne den Text- und damit biographischen Zusammenhang, in dem die zur weiteren Interpretation beispielhaft ausgewählten Sequenzen stehen, aus den Augen zu verlieren. Im Ergebnis konnten die Erziehungsvorstellungen der Probandinnen in Zielsetzung, Stil und Inhalten transparent gemacht werden. In der Darstellung wurde auf die im 'analytischen Bezugsrahmen' vorgestellten Konzepte von familiärer Erziehung und pädagogischem Handeln zurückgegriffen.

Mit Hilfe der von dem Religionspsychologen Glock entwickelten 'Dimensionen der Religiosität', die als heuristisches Instrumentarium dienen, konnte eine im Vergleich zu früheren Untersuchungen differenziertere Typisierung der im Sample vorkommenden verschiedenen Formen von Religiosität vorgenommen werden. Im Ergebnis wurden sechs Typen religiöser Orientierung identifiziert: Atheistinnen, Spiritualistinnen, sunnitische Laizistinnen, alevitische Laizistinnen, pragmatische Ritualistinnen und idealistische Ritualistinnen. Damit kann die Untersuchung bisherige Forschungsergebnisse um wesentliche Komponenten erweitern, etwa:

- um den Vergleich zwischen Alevitinnen und Sunnitinnen
- um notwendige Differenzierungen innerhalb eines Typs religiöser Orientierung

- um den Zugang zu atheistischen und spiritualistischen Orientierungen bei Migrantinnen muslimischer Herkunft unter Bedingungen der Migration
- sowie typenübergreifende Gemeinsamkeiten.

Über die Zielsetzung der Untersuchung hinausgehend kann die Studie aufgrund der verwendeten qualitativen Erhebungs- und Auswertungsmethode weiterführende Hinweise für eine zukünftige adressatengerechte, gegenstandsbezogene Itembildung bei der quantitativen Befragung türkischer Migrantinnen und Migranten zu den Bereichen religiöse Orientierung und Erziehungsvorstellungen liefern.

#### 4 Zentrale Ergebnisse der Untersuchung

##### 4.1 Bedeutung und Funktion religiöser Orientierungen und des Kopftuchtragens

Mit Ausnahme der Atheistinnen spielt Religiosität im Bereich der subjektiven Befindlichkeit von Alevitinnen und Sunnitinnen eine wichtige Rolle a) als ethische Grundorientierung, emotionaler Halt, b) als Quelle mentaler Kraft und subjektiven Glücksgefühls, als gemeinschaftsstärkendes Moment in der ethnischen community und c) als wichtiger kultureller Bezugspunkt. Keine der Probandinnen sieht sich als Vertreterin einer traditionellen Form von Religiosität. Im Gegenteil: mit traditioneller Religiosität verbinden sie ein naives, unzeitgemäßes und auch falsches Verständnis vom Islam. Stattdessen betonen sie selbst ihren individuellen und intellektuellen Zugang zu ihrer religiösen Orientierung. In diesem Kontext kommt dem Aspekt der Bildung ein besonderer Stellenwert zu.

Dabei erweist sich, dass auch eine alle Dimensionen umfassende islamische religiöse Orientierung, die zumeist auch durch das Tragen des Kopftuches nach außen dokumentiert wird, nicht im Widerspruch zu einer als 'modern' begriffenen Lebensführung steht. Die religiös orientierten Lebensentwürfe der 'Kopftuchträgerinnen' folgen keinem einheitlichen 'islamischen' Konzept, wie es ihnen in der öffentlichen Diskussion zumeist unterstellt wird.

Bildung wird als wichtigste Voraussetzung zur Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit betrachtet. Die Grundlage von Bildung ist hierbei Wissen, das für die religiös orientierten unter den Probandinnen auch ausgedehnt wird auf ein fundiertes Wissen über die eigene Religion. Erst Wissensaneignung zieht die angestrebte Mündigkeit (auch in religiösen Fragen) nach sich, die sowohl eine Abgrenzung gegenüber der älteren Generation wie auch gegenüber der Mehrheitsgesellschaft ermöglicht. Das heißt, mit der Stärkung kognitiver Fähigkeiten wird auch die Fähigkeit verbunden, Selbständigkeit und Selbstverantwortung zu entwickeln. Eine individuelle religiöse Orientierung erfolgt in Auseinandersetzung mit der familiären religiösen Erziehung und dem Bild des Islam in der deutschen Öffentlichkeit. Dies gilt ebenso für die Laizistinnen wie für die Ritualistinnen.

Auch wenn mit dem Kopftuch der Stellenwert von religiöser Orientierung im eigenen Lebensentwurf in der Öffentlichkeit dokumentiert werden soll, so ist damit keinesfalls die Ablehnung eines säkularen Gesellschaftssystems, wie es die Probandinnen in der Bundesrepublik selbst erfahren, verbunden. Die sich zumeist im Tragen eines Kopftuches ausdrückende, alle Dimensionen umfassende religiöse Orientierung wird betont als individuelle Entscheidung verstanden, die nicht in Widerspruch zu einer als 'modern' begriffenen Lebensführung steht. 'Erwerb von Bildung', 'außerhäusige Berufstätigkeit', 'weibliche Selbstverwirklichung' werden von dieser Gruppe als islamische Werte definiert oder zumindest als kompatibel mit den 'wahren islamischen Grundlagen' bewertet, die den Eltern oftmals mangels entsprechender Bildung verschlossen geblieben seien. Das Konstrukt des 'wahren Islam' ermöglicht den Ritualistinnen, sich als moderne Individuen zu verstehen. Im Kopftuch bzw. der 'islamischen Kleidung' sehen die Trägerinnen einen unverzichtbaren Bestandteil ihrer als modern begriffenen, neuen weiblichen, islamischen Identität. Vor diesem Hintergrund wird die Aufforderung, auf das Kopftuch zu verzichten, als unzumutbare Zurücknahme des bewussten Bekenntnisses zu einem Element empfunden, in dem sich das 'Eigene' nach außen zu manifestieren scheint. Für die Betroffenen wäre dies ein Akt der Entsolidarisierung mit der religiös-ethnischen Herkunft und ein Scheitern des Versuchs, gegenüber der

Mehrheitsgesellschaft ein Modell selbstbestimmter Integration durchzusetzen, in dem auch die Grenzen der Integration selbst definiert werden. Dabei handeln die 'Kopftuchträgerinnen' nicht nach einem einheitlichen Muster. Die Grenzen und auch mögliche Kompromisse werden individuell ausgelegt.

4.2 Zum Zusammenhang zwischen eigenen religiösen Orientierungen und familiären Erziehungsvorstellungen

Es gibt einen Zusammenhang zwischen religiöser Orientierung und Erziehungsvorstellungen, der jedoch nicht entlang der Linien Religiosität-Konservatismus-Rigidität verläuft. Hinsichtlich der Erziehungsvorstellungen gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Typen religiöser Orientierung. So befürworten nur die Ritualistinnen eine islamisch fundierte Basiserziehung, während die restlichen Typen in ihren Erziehungsvorstellungen zwischen einer allgemeinen und einer religiösen Erziehung trennen. Was die Erziehungsziele anbelangt, so gibt es jedoch typenübergreifend ein Konsens, demzufolge die Probandinnen in ihren eigenen pädagogischen Ansätzen auf Elemente des Symbolischen Interaktionismus (z. B. Toleranz, Selbständigkeit, diskursives Aushandeln der Rollen, Mündigkeit, Entfaltung der Persönlichkeit) rekurrieren.

Das Verständnis der ritualistischen Probandinnen von 'islamischer Erziehung' beinhaltet in aller Regel keine Vorstellungen von einer eigenen islamischen Pädagogik, etwa gekennzeichnet durch spezifisch 'islamische' Konzepte. Dies hätte, wie im Exkurs zu islamischer Erziehung gezeigt werden konnte, durchaus denkbar sein können, da diesbezüglich innerislamische Diskussionen stattfinden. Stattdessen verdeutlichen die Aussagen der Probandinnen, dass sie mit 'islamischer' Erziehung vor allem die Vermittlung von 'Basiskonzepten' über den Islam in der Familie und den ihnen bekannten Korankursen verbinden. Darüber hinaus stellt sich als Kennzeichen ihres Verständnisses von 'islamischer Erziehung' die Berücksichtigung islamischer Rahmenbedingungen in der Erziehung heraus. Die Probandinnen verbinden damit vor allem die Aufrechterhaltung eines Mindestmaßes an 'islamischer Geschlechtertrennung' und das Festhalten an islamischen Speisevorschriften.

Gerade im demokratischen System der Bundesrepublik, dessen Prinzip der Religionsfreiheit im Gegensatz zum Laizismusverständnis in der Türkei positiv hervorgehoben wird, sehen die Interviewpartnerinnen eine Voraussetzung zur Umsetzung ihrer diesbezüglichen Erziehungsvorstellungen. Die Elemente einer zeitgenössischen Bildung (Mündigkeit, Selbstbestimmung, Freiheit, Emanzipation, Autonomie, Vernunft, Selbsttätigkeit) werden von ihnen als islamisch bzw. zumindest 'Islam-kompatibel' deklariert und damit zum genuin 'eigenen' Kulturbestand erhoben. Hier verbindet sich die islamische Tradition der Einheit von Wissen und Glauben (tauhid) mit dem bürgerlichen Bildungsbegriff aus der Tradition der europäischen Aufklärung. Das Entstehen für diese Werte wird damit nicht zu einer Opposition gegenüber der 'eigenen Kultur', sondern bewegt sich in ihrem Rahmen, wird legitimiert gegenüber Eltern und ethnischer community. Daher steht das Erziehungsziel Religiosität nicht im Widerspruch zu ihren Erziehungszielen Selbstbestimmung, Mündigkeit und Toleranz.

Das Selbstverständnis als 'moderne' und 'religiöse' Frau, das einen Teil der Laizistinnen mit den Ritualistinnen verbindet, findet seine Entsprechung in den Erziehungsvorstellungen hinsichtlich der eigenen Kinder. Das zeigt, Religiosität kann nicht, wie in bisherigen Untersuchungen geschehen, per se mit Konservatismus gleichgesetzt werden. Diese Gleichsetzung lässt neuere Entwicklungen einer islamisch definierten Moderne außer acht, der sich vor allem die befragten Ritualistinnen zugehörig fühlen. Während z. B. die Vorstellung von der Prägsamkeit des Kindes durch den familiären Einfluss in den ersten drei Lebensjahren klassischen islamischen Vorstellungen von einer familiär zu vermittelnden notwendigen islamischen Basiserziehung folgt, zeigen sich Einflüsse der 'westlichen Moderne', wenn es um die Ablehnung geschlechtsspezifischer Erziehung für Jungen und Mädchen geht.

Typenübergreifend werden die eigenen Erziehungsvorstellungen vor dem Hintergrund einer kritischen Würdigung und Abwägung der familiär vermittelten Erziehung gegenüber der in Institutionen der Mehrheitsgesellschaft erfahrenen Erziehung entwickelt.

Ergebnis sind individuelle Kombinationen von Elementen beider Erfahrungen im Hinblick auf eigene Erziehungsideale.

4.3 Zum Zusammenhang zwischen eigenen religiösen Orientierungen und Orientierungen als professionelle Pädagoginnen

Im beruflichen Bereich sehen sich die Lehramts-Studentinnen typenübergreifend als Teil des gesellschaftlichen Systems der Bundesrepublik, in dem sie mit modernen Lehrmethoden Wissen vermitteln wollen. Religiöse Erziehungsnormen finden bei den Lehramtsstudentinnen keinen Niederschlag in der Vorstellung von professionellem pädagogischem Handeln. Hintergrund ist die Vorstellung von der Lehrerin als Wissensvermittlerin und nicht als Erzieherin der SchülerInnen im Hinblick auf die Vermittlung von Werten und Normen. Eine sozialpädagogische Komponente bekommt die Vorstellung von pädagogischem Handeln im Beruf bei einem Teil der Lehramtsstudierenden, die ihre Tätigkeit als Möglichkeit betrachten, türkische Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung besonders zu fördern. Diese Zielsetzung möchte auch ein großer Teil der Diplom-Pädagogik-Studentinnen verfolgen. Eine Vermischung von islamischem Sendungsbewusstsein und professionell pädagogischer Tätigkeit ist bei zwei Pädagogik-Studentinnen des idealistischen Typs festzustellen, die jedoch diese Mischung ausdrücklich außerhalb etablierter Institutionen der Mehrheitsgesellschaft zur Wirkung bringen möchten. Die Interviewauswertung liefert keine Hinweise dafür, dass den Erziehungsvorstellungen der Ritualistinnen islamistisches Gedankengut zugrunde liegt, welches sie in ihre berufliche Tätigkeit mit einbringen könnten.

Ihr zukünftiges Arbeitsumfeld verorten die meisten Befragten typenübergreifend in Institutionen der Mehrheitsgesellschaft und nicht in eigenen türkischen oder islamischen Institutionen. Eine Tätigkeit in Selbstorganisationen der religiösen oder ethnischen community wird erst dann in Erwägung gezogen, wenn der Zugang zu Institutionen der Mehrheitsgesellschaft – etwa aufgrund der Ablehnung des Kopftuches – verwehrt werden sollte.

Ihre religiöse Orientierung spielt typenübergreifend, d. h. unabhängig davon, ob die Betroffenen ein Kopftuch tragen oder nicht,



im Zusammenhang mit ihrem beruflichen Engagement vor allem insofern eine Rolle, als sie Probleme der anderen mit ihrem Erscheinungsbild bzw. ihren kulturell-religiösen Handlungsweisen (rituelle Handlungen) antizipieren. Diese Vorbehalte beschränken sich nicht auf die Gruppe der als Ritualistinnen zumeist 'sichtbaren Musliminnen'. In der Selbstwahrnehmung als Pädagoginnen steht die berufliche Qualifikation, über die sie wahrgenommen werden wollen, im Vordergrund. In Anbetracht der Tatsache, dass Bildung und Qualifikation einen sehr hohen Stellenwert in ihrem Selbstverständnis einnehmen, hoffen sie – trotz bestehender Bedenken – dass diese Kriterien auch in ihrer Wahrnehmung durch andere im zukünftigen Beruf Vorrang haben werden.

## 5 Schlussfolgerungen für die interkulturelle Pädagogik

### 5.1 Die Hinterfragung des Kultur-Austausch-Paradigmas des begegnungspädagogischen Ansatzes in der interkulturellen Pädagogik

Der Leitfaden enthielt auch eine Frage zur subjektiven Einstellung zu den Begriffen 'multikulturelle Gesellschaft' und 'Interkulturelle Pädagogik'. Die Aussagen der Probandinnen hierzu verweisen zunächst auf eine Pluralität von Meinungen zu 'Interkultureller Pädagogik'. Sie wird als dem Zusammenleben von Mehrheit und Minderheit typenübergreifend von den einen als förderlich von den anderen als hindernd beschrieben. Das heißt: es gibt nicht 'den' Standpunkt angehender türkisch-muslimischer Pädagoginnen. Als gemeinsame Forderung könnte jedoch formuliert werden, dass es sich bei Interkultureller Pädagogik um einen Ansatz der grundsätzlichen Anerkennung handeln sollte, die mit einem Angebot, aber nicht mit dem Zwang zur Übernahme von 'Kulturelementen' verbunden sein darf. Ein sich in den Vorgaben dessen, was 'Integration' bedeutet, äußerndes Dominanzverhalten der Mehrheitsgesellschaft wird dezidiert abgelehnt. Nicht primär 'Austausch' (obwohl von einigen durchaus auch positiv bewertet), sondern gesellschaftliche Anerkennung in Form einer Würdigung dessen, was als 'Eigenes' begriffen oder kenntlich gemacht wird, wird eingefordert. Die Probandinnen bewegen sich mit ihrer Argumentation auf der Ebene einer Kritik

an gesellschaftlichen Machtverhältnissen. Zu erinnern ist hier an den von Habermas geforderten 'Herrschaftsfreien Diskurs', der nicht gegeben ist, wenn – wie die Probandinnen es empfinden – die Mehrheit alleine darüber bestimmen kann, was mit den Minderheiten 'ausgetauscht' wird und was diese von der Mehrheit zu übernehmen haben.

Aufgrund der Aussagen eines Teils der Probandinnen scheint es daher notwendig, das Kultur-Austausch-Paradigma des begegnungspädagogischen Ansatzes innerhalb der interkulturellen Pädagogik in seiner Daseinsberechtigung kritisch zu hinterfragen. Die Probandinnen vermuten hinter der Forderung nach 'Austausch' 'Assimilationszuminungen', denn sie reflektieren sehr bewusst, dass die Machtverhältnisse in der Gesellschaft die Definition dessen, was ausgetauscht werden muss, von den Zugeständnissen der Mehrheit abhängig macht und nicht von denen der Zugewanderten. In diesem Zusammenhang muss auch die kritische Betrachtung des Integrationsbegriffs herangezogen werden, der von den Probandinnen teilweise mit Assimilation gleichgesetzt wird. Assimilationsaufforderungen, die als 'Integrationsangebote' verbrämt werden, quittieren die Befragten mit einem Insistieren auf selbstbestimmten Abgrenzungen gegenüber der Mehrheitsgesellschaft.

Ein großer Teil der Probandinnen befürwortet daher vor einem Austausch von Kulturelementen zunächst eine grundsätzliche Anerkennung ihres Wunsches nach Differenz.

### 5.2 Die spezifische Perspektive türkisch-muslimischer Pädagoginnen im Bildungs- und Erziehungsdiskurs der Bundesrepublik

Die Untersuchung präsentiert eine im Diskurs über die Ziele und Inhalte einer interkulturellen Pädagogik bisher nicht berücksichtigte Sichtweise: die des im professionellen pädagogischen Diskurs geschulten zukünftigen pädagogischen Personals aus einer ethnisch-religiösen Minderheit.

Die Aussagen der Probandinnen zu ihren Erziehungsvorstellungen, ihre Beurteilung religiöser Erziehung und die Assoziationen

zum Begriff der 'interkulturellen Pädagogik' verweisen auf eine notwendige Einbeziehung der Erfahrungen und Vorstellungen dieser Gruppe angehender Pädagoginnen aus der Mitte der Migranten-Minderheit bei Überlegungen zu Konzepten interkultureller Pädagogik.

Es handelt sich hierbei um einen in der bisherigen Diskussion um interkulturelle Pädagogik weitgehend vernachlässigten Blickwinkel. Wir haben es hier mit Positionen eines für professionelle pädagogische Fragen sensibilisierten Personenkreis zu tun, der aufgrund der schulischen und gesellschaftlichen Sozialisation in Deutschland eigene Erfahrung mit interkulturellem Lernen gemacht hat und dabei die Fähigkeit besitzt, diese kritisch zu reflektieren.

5.3 Die Notwendigkeit, Inhalte der Pädagoginnen- und Lehrerinnen-Ausbildung im Hinblick auf außereuropäische pädagogische Leitbilder und Traditionen zu erweitern

Ein Teil der Probandinnen nimmt hinsichtlich der eigenen Erziehungsvorstellungen Bezug auf 'den wahren Islam', viele versuchen sich die Grundlagen zu erschließen, indem sie entsprechende Literatur recherchieren und lesen. Für eine zukünftige Ausbildung von Pädagoginnen (Lehrerinnen wie Diplom-Pädagoginnen) wäre es sinnvoll, wenn die kulturellen Bezüge, die ein Teil von ihnen herstellt, auch in der Ausbildung reflektiert würden. Es besteht bei einem nicht unerheblichen Teil der Zielgruppe ein großes Interesse an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem, was als genuin 'Eigenes' betrachtet wird, und zu dem die Eltern aufgrund ihres mehrheitlich eher niedrigen Bildungsstands keinen Zugang vermitteln können: es handelt sich um das spezifische türkische und/oder muslimische Erbe der Philosophie und Pädagogik.

Für die Lehrer- und Lehrerinnenbildung hieße dies, dass im Hinblick auf die zunehmende Zahl von Studentinnen mit muslimischem familiärem Hintergrund auch entsprechende pädagogische Traditionen in den Seminaren vor dem Hintergrund ihrer historischen Entwicklung reflektiert werden und eventuelle Impul-

se bzw. Affinitäten zur 'modernen, westlichen' Pädagogik herausgearbeitet werden sollten. Zu denken wäre hier z. B. an den Einfluss von Grundgedanken islamischer Philosophen und Pädagogen des 11. und 12. Jahrhunderts (z. B. Avicenna oder Averroes) auf die europäische Aufklärung. Eine solche Erweiterung der Lehrinhalte für alle Studierenden der Lehramtsfächer käme auch einer Forderung der Interkulturellen Pädagogik entgegen, ethno- bzw. eurozentristische Sichtweisen aufzudecken und kritisch zu hinterfragen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass in der zukünftigen Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen stärker die besonderen Anforderungen an die ambivalente Rolle der professionellen Pädagogin mit Migrationshintergrund in Institutionen der Mehrheitsgesellschaft berücksichtigt werden sollten. Notwendig wäre eine Vorbereitung auf mögliche Divergenzen zwischen der professionellen Selbstwahrnehmung und der Fremdwahrnehmung durch Kollegium und Schülerschaft. Dazu gehört auch eine bereits in der Ausbildung zu beginnende Auseinandersetzung mit dem Anspruch, zum einen als 'Betroffene' für die eigene ethnische Gruppe tätig zu werden und besondere Voraussetzungen zur Empathie gegenüber der Klientel mitbringen zu können, und zum anderen in erster Linie über die professionelle Kompetenz und nicht 'persönliche Betroffenheit' wahrgenommen zu werden.

## Die Preisträgerin 2000

Yasemin Karakaşoğlu-Aydın, 1965 in Wilhelmshaven geboren und im Besitz sowohl der deutschen wie der türkischen Staatsangehörigkeit, ist zweisprachig, bikulturell und in einer Familie mit zwei religiösen Bekenntnissen aufgewachsen.

1984/85 nahm sie an der Universität Hamburg das Studium der Turkologie mit den Nebenfächern Politikwissenschaft und Neuere Deutsche Literatur auf. Einen Teil ihres Studiums absolvierte sie an der Fakultät für Türkische Sprache und Literatur der Hacettepe Universität in Ankara. Das Thema ihrer Magisterarbeit war "Die Multiperspektive als Form der kritischen Auseinandersetzung mit Geschichte, Zeit und Identität im türkischen Gegenwartroman am Beispiel des Romans 'Sessiz ev' von Orhan Pamuk". Im Laufe ihres 1991 mit dem Magisterexamen abgeschlossenen Studiums war Yasemin Karakaşoğlu-Aydın u. a. ehrenamtliche Mitarbeiterin bei "Terre des Hommes" und Leiterin von Deutsch- und Alphabetisierungskursen für Migrantinnen bei verschiedenen staatlichen und kirchlichen Trägern; sie arbeitete darüber hinaus in der Islam-Abteilung des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe und als Wirtschaftsübersetzerin für Deutsch-Türkisch/Türkisch-Deutsch.

Nach dem Studium war sie bis 1995 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Türkeistudien in Essen, parallel dazu zeitweise Dozentin am Arbeitsbereich Turkologie der Universität Hamburg. 1995 übernahm sie die Leitung der Abteilung "Soziokulturelle Fragen" am Zentrum für Türkeistudien, ein Jahr später wechselte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in den Arbeitsbereich Interkulturelle Pädagogik des Fachbereichs 2 der Universität GH Essen. Hier promovierte sie 1999 und befasst sich seither als wissenschaftliche Assistentin insbesondere mit Aspekten des Islams und des muslimischen Alltags in der Bundesrepublik, mit der Geschichte, der Entwicklung und den Aktivitäten der türkisch-islamischen Organisationen in Deutschland sowie mit der Lebenssituation und -orientierung von Migrantinnen, speziell von Studentinnen und Studenten türkischer Herkunft.

## Bewerbungen 2000

Bei der Ausschreibung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2000 waren fristgerecht bis zum 30. September 1999 20 Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern 15 deutscher Hochschulen eingegangen, die den Bewerbungskriterien entsprachen: Magister-, Staatsexamens- oder Diplomarbeiten bzw. Dissertationen oder Habilitationsschriften also, deren Fragestellung sich im Kontext des Themas "Interkulturelle Wirklichkeit in Deutschland: Fragen und Antworten auf dem Weg zur offenen Gesellschaft" bewegen. Konkret befassen sich die eingereichten Arbeiten mit folgenden Themen:

- Entwicklungspolitische Bildung in der Grundschule zwischen Bildungsanspruch und Schulrealität. (*Karin Böttcher*, Hochschule der Künste Berlin)
- Zielgruppe Migranten. Eine explorative Studie zur Nutzung und Beurteilung von lokalen nichtdeutschsprachigen Hörfunksendungen am Beispiel der türkischen Bevölkerung im Raum Bochum, Essen und Duisburg. (*Canan Büyüü*, Ruhr-Universität Bochum)
- Möglichkeiten der Vermittlung verschiedener Situationsdefinitionen im Fokus bikultureller Partnerschaften. (*Shirin Daftari*, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main)
- Zur Situation von türkischen Arbeitsmigrantinnen und -migranten im Alter am Beispiel von Frankfurt am Main. Daten – Forschung – Perspektiven. (*Petra Gallinger*, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main)
- Kulturkompetenz statt Kulturwissen. Die Entwicklung von Kulturkompetenz im Rahmen der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung. (*Janina Gatzky*, Universität Leipzig)

- "MigrantInnen in Dresden" – Ergebnisse eines Lehrforschungsprojekts zur Lebenssituation von AusländerInnen in den neuen Bundesländern. (*Dr. Marion Gemende*, Technische Universität Dresden)
- Medizinethische Aspekte muslimischer Krankheitsbegriffe. (*Dr. Ilhan Ilklic*, Ruhr-Universität Bochum)
- Erfolge und Herausforderungen deutsch-französischer Hochschulkooperation. Eine Untersuchung zu den Absolventen (1989-1997) des Trinationalen Studiengangs Biotechnologie im EUCOR-Verbund. (*Frank Kahnert*, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)
- Religiöse Orientierungen und Erziehungsvorstellungen. Eine empirische Untersuchung an türkischen Lehramts- und Pädagogikstudentinnen im Ruhrgebiet. (*Dr. Yasemin Karakaşoğlu-Aydn*, Universität Gesamthochschule Essen)
- Ein Stück Paris in Berlin. Ethnographische Untersuchung eines Kaufhauses in der kulturellen Wirklichkeit Deutschlands. (*Nicole Koralewski/Stefanie Vogel*, Universität Bielefeld)
- Pädagoginnen in der sozialen Arbeit mit Migrantinnen – eine qualitative Untersuchung zu ihrem beruflichen Selbstverständnis. (*Antje Maier/Petra Rüter*, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)
- Bilder und Motive der Zweisprachigkeit in der Lyrik Adel Karasholis. (*Felicia Scheliga*, Universität Leipzig)
- Heimat in der offenen Gesellschaft. (*Aida Sljivic*, Universität Augsburg)
- Mundgesundheits von türkischen Mitbürgern in Witten - Deutschland. (*Zeliha Asli Ugur*, Private Universität Witten/Herdecke)
- Die Förderung von jungen Frauen ausländischer Herkunft im Rahmen ausbildungsbegleitender Hilfen. (*Monika Uhlemair*, Ludwig Maximilians Universität München)

- The Making of ABBA. Bilder zwischen Fiktion und Wirklichkeit. (*Sabine Vogt-Schneider*, Hochschule der Künste Berlin)
- Rassistische Effekte unter antirassistisch engagierten MultiplikatorInnen. Zur interaktiven Reproduktion einer symbolisch vermittelten Dimension sozialer Ungleichheit. (*Anja Weiß*, Humboldt Universität Berlin)
- Lebenssituation und Bewältigungsversuche von Kindern und Jugendlichen aus Asylbewerberfamilien. Eine empirische Untersuchung im Zusammenhang mit einem Hausaufgabenhilfeprojekt des Diakonischen Werkes Augsburg. (*Claudia Wollmann*, Universität Augsburg)
- Migrantenkinder an den Förderschulen in Mannheim. Eine Untersuchung über den relativ hohen Anteil von Migrantenkinder an den Förderschulen. Exemplarisch dargestellt anhand der Förderschulen der Stadt Mannheim unter besonderer Berücksichtigung qualitativer Interviews mit Mannheimer Schulleiterinnen. (*Michael Zimmer-Müller*, Universität Mannheim)
- The Theory of Intercultural Communication in the Field of German as a Foreign Language: A Critical Analysis (*Karin Zotzmann*, Friedrich-Schiller-Universität Jena)

Alle, die sich an der Ausschreibung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2000 beteiligt hatten, wurden zur Preisverleihung, die am 10. Mai 2000 im Rathaus der Stadt Augsburg stattfand, eingeladen. Mit dem Einverständnis der Autorinnen und Autoren wird von allen eingereichten Arbeiten ein Exemplar an der Universität Augsburg aufbewahrt und auf diese Weise eine Bibliothek mit aktueller Forschungsliteratur zur interkulturellen Wirklichkeit aufgebaut.

# Augsburger Universitätsreden

## Gesamtverzeichnis

- 1 •** Helmuth Kittel: 50 Jahre Religionspädagogik – Erlebnisse und Erfahrungen. Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät I am 22. Juni 1983, Augsburg 1983
- 2 •** Helmut Zeddies: Luther, Staat und Kirche. Das Lutherjahr 1983 in der DDR, Augsburg 1984
- 3 •** Hochschulpolitik und Wissenschaftskonzeption bei der Gründung der Universität Augsburg. Ansprachen anlässlich der Feier des 65. Geburtstages des Augsburger Gründungspräsidenten Prof. Dr. Louis Perri-don am 25. Januar 1984, Augsburg 1984
- 4 •** Bruno Bushart: Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät II am 7. Dezember 1983, Augsburg 1985
- 5 •** Ruggero J. Aldisert: Grenzzlinien: Die Schranken zulässiger richterlicher Rechtsschöpfung in Amerika. Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Juristische Fakultät am 7. November 1984, Augsburg 1985
- 6 •** Kanada-Studien in Augsburg. Vorträge und Ansprachen anlässlich der Eröffnung des Instituts für Kanada-Studien am 4. Dezember 1985, Augsburg 1986
- 7 •** Theodor Eschenburg: Anfänge der Politikwissenschaft und des Schul-faches Politik in Deutschland seit 1945. Vortrag und Ansprachen an-lässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fa-kultät I am 16. Juli 1985, Augsburg 1986
- 8 •** Lothar Collatz: Geometrische Ornamente. Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Naturwissen-schaftliche Fakultät am 12. November 1985, Augsburg 1986

**9 •** in memoriam Jürgen Schäfer. Ansprachen anlässlich der Trauerfeier für Prof. Dr. Jürgen Schäfer am 4. Juni 1986, Augsburg 1986

**10 •** Franz Klein: Unstetes Steuerrecht – Unternehmerdisposition im Spannungsfeld von Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung. Vortrag und Ansprachen anlässlich des Besuchs des Präsidenten des Bundesfinanzhofs am 9. Dezember 1985, Augsburg 1987

**11 •** Paul Raabe: Die Bibliothek und die alten Bücher. Über das Erhalten, Erschließen und Erforschen historischer Bestände, Augsburg 1988

**12 •** Hans Maier: Vertrauen als politische Kategorie. Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät I am 7. Juni 1988, Augsburg 1988

**13 •** Walther L. Bernecker: Schmuggel. Illegale Handelspraktiken im Mexiko des 19. Jahrhunderts. Festvortrag anlässlich der zweiten Verleihung des Augsburger Universitätspreises für Spanien- und Lateinamerikastudien am 17. Mai 1988, Augsburg 1988

**14 •** Karl Böck: Die Änderung des Bayerischen Konkordats von 1968. Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 17. Februar 1989, Augsburg 1989

**15 •** Hans Vilmar Geppert: „Perfect Perfect“. Das kodierte Kind in Werbung und Kurzgeschichte. Vortrag anlässlich des Augsburger Mansfield-Symposiums im Juni 1988 zum 100. Geburtstag von Katherine Mansfield, Augsburg 1989

**16 •** Jean-Marie Cardinal Lustiger: Die Neuheit Christi und die Postmoderne. Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 17. November 1989, Augsburg 1990

**17 •** Klaus Mainzer: Aufgaben und Ziele der Wissenschaftsphilosophie. Vortrag anlässlich der Eröffnung des Instituts für Philosophie am 20. November 1989, Augsburg 1990

**18 •** Georges-Henri Soutou: Deutsche Einheit – Europäische Einigung. Französische Perspektiven. Festvortrag anlässlich der 20-Jahr-Feier der Universität am 20. Juli 1990, Augsburg 1990

**19 •** Josef Becker: Deutsche Wege zur nationalen Einheit. Historisch-politische Überlegungen zum 3. Oktober 1990, Augsburg 1990

**20 •** Louis Carlen: Kaspar Jodok von Stockalper. Großunternehmer im 17. Jahrhundert, Augsburg 1991

**21 •** Mircea Dinescu – Lyrik, Revolution und das neue Europa. Ansprachen und Texte anlässlich der Verleihung der Akademischen Ehrenbürgerwürde der Universität Augsburg, hg. v. Ioan Constantinescu und Henning Krauß, Augsburg 1991

**22 •** M. Immolata Wetter: Maria Ward – Missverständnisse und Klärung. Vortrag anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät am 19. Februar 1993, Augsburg 1993

**23 •** Wirtschaft in Wissenschaft und Literatur. Drei Perspektiven aus historischer und literaturwissenschaftlicher Sicht von Johannes Burkhardt, Helmut Koopmann und Henning Krauß, Augsburg 1993

**24 •** Walther Busse von Colbe: Managementkontrolle durch Rechnungslegungspflichten. Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät am 12. Januar 1994, Augsburg 1994

**25 •** John G. H. Halstead: Kanadas Rolle in einer sich wandelnden Welt. Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosoph. Fakultät I am 22. Februar 1994, Augsburg 1994

**26 •** Christian Virchow: Medizinhistorisches um den „Zauberberg“. „Das gläserne Angebinde“ und ein pneumologisches Nachspiel. Gastvortrag an der Universität Augsburg am 22. Juni 1992, Augsburg 1995

**27 •** Jürgen Mittelstraß, Tilman Steiner: Wissenschaft verstehen. Ein Dialog in der Reihe „Forum Wissenschaft“ am 8. Februar 1996 an der Universität Augsburg, Augsburg 1996

**28 •** Jochen Brüning: Wissenschaft und Öffentlichkeit. Festvortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrensatorenwürde der Universität Augsburg an Ministrialdirektoren a. D. Dietrich Bächler im Rahmen der Eröffnung der Tage der Forschung am 20. November 1995, Augsburg 1996

**29 •** Harald Weinrich: Ehrensache Höflichkeit. Vortrag anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät II der Universität Augsburg am 11. Mai 1995, Augsburg 1996

**30 •** Leben und Werk von Friedrich G. Friedmann: Drei Vorträge von Prof. Dr. Manfred Hinz, Herbert Ammon und Dr. Adam Zak SJ im Rahmen eines Symposiums der Jüdischen Kulturwochen 1995 am 16. November 1995 an der Universität Augsburg, Augsburg 1997

**31 •** Erhard Blum: Der Lehrer im Judentum. Vortrag und Ansprachen zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Johannes Hampel bei einer Feierstunde am 12. Dezember 1995, Augsburg 1997

**32 •** Haruo Nishihara: Die Idee des Lebens im japanischen Strafrechtsdenken. Vortrag und Ansprachen anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Juristische Fakultät der Universität Augsburg am 2. Juli 1996, Augsburg 1997

**33 •** Informatik an der Universität Augsburg. Vorträge und Ansprachen anlässlich der Eröffnung des Instituts für Informatik am 26. November 1996, Augsburg 1998

**34 •** Hans Albrecht Hartmann: „... und ich lache mit – und sterbe“. Eine lyrische Hommage à Harry Heine (1797–1856). Festvortrag am Tag der Universität 1997, Augsburg 1998

**35 •** Wilfried Bottke: Hochschulreform mit gutem Grund? Ein Diskussionsbeitrag, Augsburg 1998

**36 •** Nationale Grenzen können niemals Grenzen der Gerechtigkeit sein. Ansprachen und Reden anlässlich der erstmaligen Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien, Augsburg, 1998

**37 •** Hans Albrecht Hartmann: Wirtschaft und Werte - eine menschengeschichtliche Méssaillance. Festvortrag und Ansprachen anlässlich der Feier zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Reinhard Blum am 3. November 1998, Augsburg 1998

**38 •** Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) als fachübergreifende Aufgabe. Ansprachen und Vorträge anlässlich der Eröffnung des Instituts für Interdisziplinäre Informatik am 27. November 1998, Augsburg 1999

**39 •** Jongleurinnen und Seiltänzerinnen. Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 1999 an Dr. Encarnación Rodriguez, Augsburg 2000

**40 •** Wilfried Bottke: Was und wozu ist das Amt eines Rektors der Universität Augsburg? Rede aus Anlass der Amtsübernahme am 3. November 1999, Augsburg 2000

**41 •** Wirtschaftswissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung. Ansprachen und Vorträge anlässlich eines Symposiums zum 70. Geburtstag von Prof. em. Dr. Heinz Lampert am 11. Juli 2000, Augsburg 2001

**42 •** Religiosität und Modernität. Ansprachen und Materialien zur Verleihung des Augsburger Wissenschaftspreises für Interkulturelle Studien 2000 an Dr. Yasemin Karakaşoğlu-Aydın am 10. Mai 2000 im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses, Augsburg 2001





ISSN 0939-7604

